

Technologie

Notiz Block



Schau mir in die Augen, Senator

Biometrische Verfahren sollen die Identifikation von Personen erleichtern, beispielsweise als Zugangskontrolle zu Gebäuden oder bei Passkontrollen für den Grenzübergang. Anhand persönlicher Merkmale wie Fingerabdruck, Iris oder Stimme sollen Personen eindeutig identifiziert werden. Die Austrian Airlines Group startet am Wiener Flughafen im Frühjahr 2006 ein Pilotprojekt. Vielflieger mit dem Senator-Status müssen dazu einmal die Iris ihres Auges sowie die Passdaten in den Computer einscannen lassen. Der Passagier benötigt einen neuen Pass, auf dem die biometrischen Daten gespeichert sind. Per Iriserkennung soll so künftig bereits beim Check-in-Schalter die Passkontrolle erfolgen. Der Vorteil: Der Passagier muss bei der Ausreise in Länder außerhalb der EU nicht ein zweites Mal anstehen und erspart sich somit Wartezeiten.

Einsatztruppe soll Breitband stärken

Die in der Arge Breitband Austria zusammengeschlossenen Internetbetreiber und -ausstatter haben die Einrichtung einer Task Force zur raschen Umsetzung eines Masterplans der IKT (Informations- und Kommunikationstechnologie) gefordert. Diese soll den flächendeckenden Breitband-Internet-Ausbau in Österreich vorantreiben. Die vom Infrastrukturministerium initiierte und von der Regulierungsbehörde RTR erarbeitete Analyse sei insgesamt zu begrüßen, „notwendige Konkretisierungen“ bei der zentralen Koordination von IKT-Agenden würden allerdings fehlen, kritisierte Arge Breitband-Sprecher und Telekom Austria-Vorstand Rudolf Fischer. Die Umsetzung könne nur gelingen, wenn eine starke zentrale Koordinationsstelle geschaffen werde, die ressortübergreifend agiere, in-

tensiv mit Ländern, Gemeinden, Content-Lieferanten und der Industrie zusammenarbeite und auch mit einer entsprechenden Budgethoheit ausgestattet werde. Eine so geschaffene IKT-Task Force solle im Sinn des österreichischen Sozialpartnermodells funktionieren, meint der Interessenverband.

IT-Knigge bleibt in der Schublade

Die obersten Chefs der Informationstechnologie sind mit dem Management der IT so stark beschäftigt, dass sie nicht mehr in der Lage sind, die IT-Leitlinien ihrer Unternehmen umzusetzen. Zu diesem Schluss kommen die Marktforscher von Mori London, die im Auftrag von CA (früher Computer Associates) Großbritannien jährlich den „CIO IT-Management-Index“ veröffentlichen. Dabei wurden 130 Chief Information Officer (CIO) in England und Irland befragt. Zentrale Aussage aus der Studie: Die IT ist wie ein Unternehmen zu führen, und die IT-Abteilung muss für das Unternehmen eine hohe Servicequalität sicherstellen. Die größten Herausforderungen der kommenden zwölf Monate sehen die Manager darin, die unzureichende Information über die IT-Vermögenswerte und die ständige Beanspruchung durch neu eingeführte Technologien in den Griff zu kriegen.

Transaktion steigt im ersten Halbjahr

Der weltgrößte Handychip-Hersteller Texas Instruments verkauft seine Sensoren- und Kontrollsparte für 2,48 Mrd. Euro in bar an die US-Investmentfirma Bain Capital. Zu der Sparte gehören unter anderem Sensoren und Kontrolleinheiten für Autos, Haushaltsgeräte, Flugzeuge und Beleuchtungen. Der Bereich bringt einen Jahresumsatz von knapp einer Mrd. Euro.

Retorte statt Gebärmutter

Künstliche Reproduktion galt Feministinnen einst als Hoffnungsschimmer. Sie versprach Befreiung und Unabhängigkeit. Es kam ganz anders.

Alexandra Bader

In Österreich bleiben 30.000 Paare ungewollt ohne Nachwuchs. 21 Institute bieten diesen Paaren künstlich erzeugte Schwangerschaften als Ausweg an. Seit dem Jahr 2000 übernimmt der Staat unter bestimmten Voraussetzungen 70 Prozent der Kosten für die ersten vier Befruchtungsversuche. Manche Paare benötigen aber bis zu zehn oder zwölf solcher Versuche.

Pro Jahr werden etwa elf Mio. Euro öffentliches Geld dafür aufgewendet, Eltern mit Fruchtbarkeitsproblemen doch noch zu Wunschkindern zu verhelfen. Nach Statistiken des IVF (In Vitro Fertilisation)-Fonds im Gesundheitsministerium ist die Erfolgsquote bei Frauen bis 30 Jahre am größten, um danach deutlich zu sinken. Zuschüsse zur IVF erhalten Paare übrigens nur dann, wenn der Mann nicht älter als 50 und die Frau nicht älter als 40 ist. Im Detail lesen sich die Zahlen im Jahresbericht 2004 so: 4.878 Versuche von 3.614 Paaren wurden unterstützt. Sie führten zu 1.349 Schwangerschaften.

1978 kam Louise Brown zur Welt, das erste so entstandene Kind. Bereits im Jahr 1998 wurden weltweit mehr als 300.000

Kinder durch IVF „geboren“. Der Mutter von Louise wurde vorgemacht, es handle sich um eine bereits hundertfach erprobte Methode. In Medienberichten nahm der glückliche Vater Stellung, während kaum jemand nach dem Befinden der Mutter fragte.

Wie damals spielt auch heute die Mutter nur eine Nebenrolle. Sie ist das „fötale Umfeld“, ein „preiswerter Inkubator“.

Risiken für Mutter und Kind

Besteht bei der IVF die „Qual“ für den Mann einzig darin, zur Spermengewinnung in einem Ambulatorium zu masturbieren, muss die Frau Hormonbehandlungen, Ei-Entnahme und Einpflanzung des Embryos über sich ergehen lassen. Daten der österreichischen Sozialversicherung sprechen von einer Erfolgsquote von 25 Prozent, während in Deutschland nach einer Studie nicht einmal zehn Prozent aller Versuche zur Schwangerschaft führen. Bekannt ist, dass bei IVF Mehrlingsschwangerschaften häufig sind, die generell mit einem höheren Frühgeburtsrisiko verbunden sind, welches wiederum die hohe Wahrscheinlichkeit lebenslanger Beeinträchtigungen der Kinder beinhaltet.

Ein weiterer Schritt, der in Österreich noch verboten ist, ist die Präimplantationsdiagnostik. Sie soll verhindern, dass schwer behinderte Kinder heranreifen. Dadurch soll auch die Fruchtwasseruntersuchung überflüssig gemacht werden, argumentieren jene, die dies befürworten. Freilich wird nicht dazu gesagt, dass sich die Frauen vor der Eizellen-Entnahme drei- bis sechsmal einer hoch dosierten Hormonbehandlung unterziehen müssen, weil hierfür mehr Eizellen benötigt werden als für eine normale IVF.

Mittlerweile ist die Forschung bereits eine Etappe weiter – bei der Geburt ohne Gebärmutter. Ein Teil dieses Organes kann bereits künstlich hergestellt werden. Zielperspektive ist es, die Gebärmutter zur Gänze zu ersetzen. Ein so geschaffenes Ersatzorgan kann Frauen eingepflanzt werden, die ihre eigene verloren haben.

Der Weg zur überflüssigen Gebärmutter scheint damit vorgezeichnet. Frauen kommt eine fragwürdige Rolle zu. Statt auf ein Ende der Diskriminierung hoffen zu können, sind sie Experimentierfeld medizinischer Forscherteams.

IVF-Fonds: www.bmgf.gv.at
www.meduniwien.ac.at/akh/ivf

Wie funktioniert ...

... ein USB-Stick?

Jeder neuere Computer verfügt heute über zumindest einen USB-Anschluss (Universal Serial Bus), und immer mehr Anwender nutzen die Möglichkeit, einfach, direkt und rasch auf externe Daten – Musik, Bilder oder Programme – zuzugreifen. Das populärste Medium dafür ist ein USB-Stick (englisch Flash drive oder USB disk), der als Datenspeicher (von 128 MB bis zu derzeit acht GB) dient oder zum Beispiel als Diktiergerät, MP3-Player, Radio oder Bildkamera benutzt wird.

Kein Strom? Kein Problem!

USB-Sticks arbeiten mit dem EEPROM (Flash Electrically Erasable Programmable Read Only Memory), einem schnellen, elektrischen, lösch- und programmierbaren Nur-Lese-Speicher, der auch in spannungslosem Zustand erhalten bleibt.

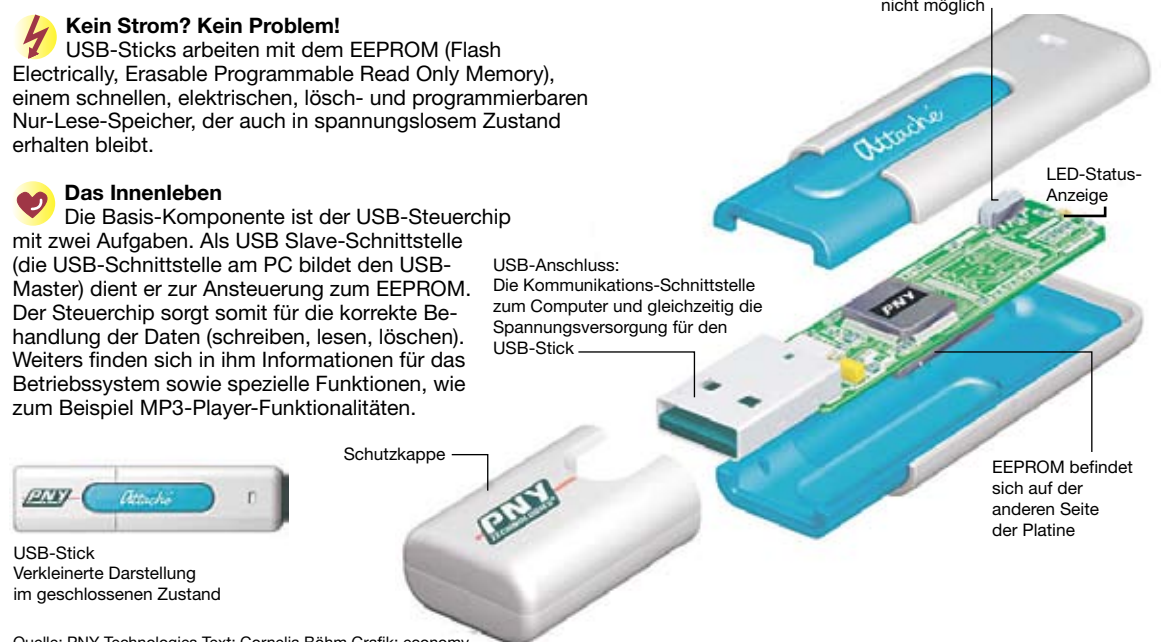
Das Innenleben

Die Basis-Komponente ist der USB-Steuerchip mit zwei Aufgaben. Als USB Slave-Schnittstelle (die USB-Schnittstelle am PC bildet den USB-Master) dient er zur Ansteuerung zum EEPROM. Der Steuerchip sorgt somit für die korrekte Behandlung der Daten (schreiben, lesen, löschen). Weiters finden sich in ihm Informationen für das Betriebssystem sowie spezielle Funktionen, wie zum Beispiel MP3-Player-Funktionalitäten.

Gebrauchsgegenstand oder Schmuckstück

128 Megabyte-Sticks gibt es bereits ab 20 Euro. Die beweglichen Minifestplatten sind inzwischen auch in Kugelschreiber, Schlüsselanhänger oder MP3-Player eingebaut. Ein besonderes Exemplar hat S.T. Dupont entwickelt. Allerdings kostet das Schmuckstück mit Diamantspitzen-Dekor und 512-Speicherkraft die Kleinigkeit von 360 Euro.

Schreibschutz: Speichern und Ändern von Dateien erlaubt oder nicht möglich



USB-Stick
Verkleinerte Darstellung
im geschlossenen Zustand

Quelle: PNY Technologies Text: Cornelia Böhm Grafik: economy